

Mir san mir - Horst Stern über das Versagen der Politik beim Schutz des Steinkauzes

Unsereins muß sich gewiß schämen, angesichts der Angst der Deutschen, mit dem Euro die Stabilität ihres Geldes zu verlieren, angesichts auch von fünf Millionen Arbeitslosen und leeren öffentlichen Kassen eine Zeitung von Rang mit einer von den meisten Lesern sicher als vergleichsweise nichtig angesehenen Sorge zu behelligen, der Sorge um das Schicksal einer kleinen Nachteule, des Steinkauzes *Athene noctua*. Natur- und Artenschutz gelten, wenn sie nicht den Regenwald, das Nashorn oder den Berggorilla meinen, in diesen wirtschaftlich schweren Zeiten als spinnert. Aber vielleicht findet meine Kauz-Klage bei Redaktion und Lesern Gehör, wenn ich sie angemessen politisiere.

Die Bestandszahlen dieses nützlichen kleinen Mäusevertilgers sind in den letzten 20 Jahren in ganz Deutschland dramatisch zurückgegangen, es gibt nur noch wenige tausend Käuze. In Niedersachsen, einem einstigen Kernland der Art, sank der Bestand von etwa 600 auf weniger als 100 Brutpaare. Die Gründe sind nicht schwer auszumachen. Der Steinkauz besiedelt vorzugsweise Grünland mit alten Obstbäumen an der Peripherie der Dörfer und Städte - das Grünland als Nahrungsbasis und die alten Bäume als Bereithalter von Bruthöhlen. Immer mehr dieser Areale wurden und werden von den Kommunen als Bauland ausgewiesen. Oder die alten Bäume auf den Streuobstwiesen fallen der Säge zum Opfer und werden, wie auf großen Flächen im Hinterland des Bodensees, durch Spalierobst-Plantagen ersetzt, deren Begiftung mit Pestiziden sowie die Ernte des Obstes einfacher und damit wirtschaftlicher sind.

Ich höre nun schon wieder das Geschrei, das vor nicht langer Zeit bis ins Fernsehen und die großen Zeitungen drang, als der Naturschutz eines seltenen Wachtelkönigs wegen, den kein Spaziergänger je gesehen hatte, im Umland Hamburgs die Bebauung seines Brutareals verhindern wollte. Man denunzierte die Vogelschützer als „Menschenfeinde“, die eines „komischen“ Vogels wegen die Wohnungsnot der Hamburger in Kauf zu nehmen bereit seien. Daß der Wachtelkönig, wie der Steinkauz auch, das Leittier eines Landschaftstyps ist, der einer Vielzahl von gefährdeten Pflanzen und Kleintieren unverzichtbaren Lebensraum gibt, spielt in der emotionalisierten Debatte keine Rolle. Man amüsierte sich lautmalerisch über den wissenschaftlichen Namen des Wachtelkönigs: *Crex*. Und gilt der Kauz nicht auch als „komisch“?

Die „Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen“ (EGE) stellte lapidar fest: „Naturschutz wird von den Städten und Ge-

meinden nahezu nirgends ernst genommen“. Sie beklagt, daß „die Städte und Gemeinden in ihren Flächennutzungsplänen maßgeblich zum Aussterben des Steinkauzes beitragen, obwohl sie aufgrund der Vorschriften des Baugesetzbuches verpflichtet sind, bei der Aufstellung dieser Pläne die Lebensräume gefährdeter Pflanzen- und Tierarten nicht für neue Baugebiete zu beanspruchen und Eingriffe in solche Lebensräume zumindest auszugleichen“.

Klar, Ausgleichsmaßnahmen verursachen Kosten, und die kommunalen Kassen sind leer. Aber analog zu den kommunalen Erschließungskosten können auch die Kosten für naturschutzrechtliche Ausgleichsmaßnahmen auf Bauträger und Investoren umgelegt werden. Die EGE hat errechnet, daß solche Kosten weniger als 5 Prozent der Bausumme ausmachen - bei einem Einfamilienhaus der Aufwand für ein Gästeklo.

Weil 80 Prozent der uns verbliebenen Steinkäuze heute in Nordrhein-Westfalen leben und dieses Bundesland darum für den Schutz dieser Art eine besondere Verantwortung hat, ist danach zu fragen, bei wem die Verantwortung hier letztlich liegt. Der Naturschutz in diesem Bundesland liegt in der Hand von Bärbel Höhn, einer Bündnisgrünen immerhin. Doch von ihrer Parteifarbe geht offenbar nicht einmal mehr Interesse für solche ökologischen Petitessen aus, geschweige denn ressortgerechte Aktivität. Man erschöpft sich in Koalitionsreibereien mit der SPD und dem Prestigeproblem Garzweiler. Die Pflicht zur staatlichen Aufsicht der Kommunen pervertierte, wie die EGE feststellt, zur Nachsicht. Die Eulenschützer taten, was Düsseldorf nicht tut: Flächennutzungspläne daraufhin zu überprüfen, ob sie mit den naturfreundlichen Bestimmungen der Baugesetze übereinstimmen. Das tun sie in allen geprüften Fällen nicht. Nun hat die EGE die Landesregierung aufgefordert, die rechtsfehlerhaft aufgestellten Flächennutzungspläne, die auf nichts weniger als eine Vorbereitung der Zerstörung von Steinkauzlebensräumen hinauslaufen, zu korrigieren und Recht und Gesetz durchzusetzen. Falls Frau Minister Höhn Näheres wissen möchte, hier das Telefon der EGE: 02446 - 3321.

Die allfällige Frage nun: Wozu braucht der Mensch den Kauz? Die - ignorante - Antwort lautet: zu gar nichts. In Bayern, das an den Bodensee grenzt, wo der Kauz aus den dargelegten Gründen ebenfalls Wohnungsnot leidet, sagt man zu so was schlicht: Mir san mir!

Horst Stern

„Die Woche“ vom 29. Mai 1998